

Freitag

Den 15. August.



Korrespondent von und für Schlesien.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei zu Liegnitz. (Redakteur: E. Doench.)

Inland.

Berlin, den 12. August. *Se. Majestät der König* haben den bisherigen außerordentlichen Professor in der evangelisch-theologischen Fakultät der Universität zu Bonn, Dr. Rheinwald, zum ordentlichen Professor in der gedachten Fakultät zu ernennen geruhet.

Der evangelische Bischof im Königreich Schweden, *Signér*, ist von Carlsbad hier angekommen.

Der Fürst Maximilian Barclay de Tolly ist nach Riga von hier abgegangen.

Deutschland.

Schandau, den 2. August. *Se. Maj. der König* von Preußen nebst Frau Gemahlin, in Begleitung des Fürsten v. Wittgenstein, des Freiherrn Alex. v. Humboldt, des General-Adjutanten v. Wisleben, trafen heute Abend 8 Uhr, von Teplitz über Aufsig, von wo aus Höchstdieselben in einer Gondel die Elbe herunterfahren, hier einz; wie schon früher, traten auch jetzt diese hohen Herrschaften im Gasthose zur sächsischen Schweiz ab. Des andern Tages früh fuhren Höchstdieselben mit Postpferden, welche über Pirna die königlichen Wagen hieher gebracht hatten, bis an den Fuß des Kuhstals, und ließen sich sodann sämtlich in Sesseln auf den Kuhstall, von da auf den großen und kleinen Winterberg tragen, und hielten auf der schönen Gipfelfläche des letztern Mittagstafel. Nachher begaben sich Höchstdieselben über

Schmilka herunter bis an die Elbe, wo Sie eine Gondel bestiegen und Abends 6 Uhr hier wieder eintrafen. Am folgenden Tage (Sonntag) ließen sich *Se. Maj. der König, J. Durchl. die Frau Fürstin* von Liegnitz und sämtliche Herrschaften in die Kirche führen, wohnten dem Gottesdienste bei, und kehrten nach beendigter Predigt in genannten Gasthof zurück, worauf Sie in einer Gondel über die Elbe fuhren, und sich in den zuvor schon übergesetzten Wagen über Pirna wieder zurück nach Teplitz begaben. (Lpz. Z.)

Leipzig, den 4. August. Gestern ging ein Kurrier des russ. Gesandten aus Paris hier durch, welcher die französische Hauptstadt am 30. Juli verließ. Man will seitdem wissen, daß zwischen dem russ. und franz. Cabinet wegen den Angelegenheiten in Portugal, und des Einflusses der beiden resp. Höfe in Madrid, eine bedeutende Spannung eingetreten sey.

Zübingen, den 31. Juli. (Frankf. Z.) In den letzten Tagen wurden mehrere Studenten, sämtlich Württemberger, die im verfloffenen Semester auf unserer Hochschule studirten, und Mitglieder der Burschenschaft waren, von der Universität München und einer norddeutschen Universität hieher eingeliefert, und dem Untersuchungsgerichte hier übergeben. Von Heidelberg wurden schon früher mehrere eingebracht. Somit befinden sich nunmehr alle Theilnehmer an der Burschenschaft in den Händen der hiesigen Gerichte, außer 6, welche es vorgezogen haben, ihr Wa-

teckland mit dem Rücken anzusehen, und sich auf der neuerrichteten Universität Zürich befinden sollen. Die Untersuchungen dauern noch immer ununterbrochen fort. So viel scheint gewiß, daß Tübingen ein Hauptsitz der Burschenschaft gewesen seyn muß. Bloß zum Schuß der Gefangenen bleiben noch zwei Compagnien einstweilen hier zurück. Zu diesem Zweck ist das Schloß, wo sämtliche Gefangenen sitzen, beständig mit einer starken Wache, etwa 30 Mann, besetzt. — Zwar sind die „Statuten“ und „Privilegien“ der hiesigen Universität noch nicht abgeändert oder beschränkt worden, jedoch sieht man auch hier strengen Maaßregeln entgegen, in deren Folge sich die Zahl der Studirenden, die sich gegenwärtig weit über 800 beläuft, sehr verringern dürfte.

Rheinbaiern. (Zweite Sitzung des außerordentlichen Assisengerichts in Landau, am 31. Juli.) Nachdem der Präsident des Gerichts die Anklagepunkte noch einmal kurz wiederholt, hielt der Generalstaatsprokurator an die Geschworenen noch eine kurze Rede, in welcher er dieselben an die Wichtigkeit ihres Urtheils für die Angeklagten, für den Staat und die bürgerlichen Verhältnisse von ganz Europa erinnerte, sie aufmerksam machte, was die Angeklagten und was der Staat von ihnen erwarte, jene Leben oder Tod, Freiheit oder Kerker, Heil oder Vernichtung ihrer Existenz, dieser Sicherung der bürgerlichen Ordnung und Handhabung der Gesetze. Daher sey es ihre Sache, aus der Verhandlung zu urtheilen, ob die imputirte That geschehen oder nicht; nur danach sollten sie ihr „Schuldig“ oder „Unschuldig“ sprechen. Welche Strafe aber die Schulbigen treffe, das zu beurtheilen sey nicht ihre, sondern des Gerichtes Sache. Ihr „Schuldig“ oder „Unschuldig“ sey nach der Wahrheit, nach Pflicht und Gewissen, dem geleisteten Eide gemäß, auszusprechen, von ihnen hänge Deutschlands, Europa's Wohl und die Ehre, das Ansehen des Assisengerichtes ab. Besonders hätten sie ihre Aufmerksamkeit darauf zu richten, ob die hier besprochene Provokation zum Umsturz der bestehenden Regierung öffentlich und direkt geschehen sey. Hierauf wurden die 80 Zeugen einzeln verlesen, von denen aber einer krank, einer gestorben, einer entfernt ist, ohne für den Augenblick herbeigerufen werden zu können. Alle wurden durch den Präsidenten des Gerichts an ihre Pflichten erinnert, die Wahrheit zu sagen, die ganze Wahrheit, nichts als die Wahrheit, d. h. die reine Wahrheit, weil sie hiezu als ehrliche Männer, als Zeugen vor Gericht und durch einen Eid verpflichtet seyen. Hierauf entfernten sie sich alle in den ihnen angewiesenen Saal, um einzeln vorgelesen zu werden. Der erste Zeuge, Landcommissair v. Pölnitz, beschrieb den Zug, wie er, von einer polnischen und altdeutschen Fahne begleitet, von Neustadt auf das Hambacher Schloß sich bewegte. Eine

bairische Fahne sey sichtbar gewesen; man sage, sie habe der Gemeinde Deidesheim gehört. Auf dem Schlosse angekommen, habe Dr. Hepp eine kurze Anrede über den Zweck des Festes gehalten, welcher sey: Vereinigung zur gemeinschaftlichen Berathung, dem unglückseligen Zustande Deutschlands abzuhelfen. Die Redner Siebenpfeiffer und Wirth schilderten den Zustand Deutschlands als unerträglich; derselbe bestehe durch die Schuld der Fürsten, der jetzt bestehenden Regierungen, er müsse aufhören, darum sey Einigung der getrennten Staaten Deutschlands erforderlich. Uebrigens sey die abgedruckte Rede der gehaltenen gleich. Die Redner hätten großen Eindruck gemacht, und Aufreizung veranlaßt. Die ganze Erklärung hatte viel Ähnliches mit der Anklageakte, die er bisweilen fast wörtlich her sagte. Gefragt aber, er sey von dem Redner keine Aufforderung zum direkten Umsturz, zur unmittelbaren That gehört, antwortete er „Nein“, sie gehe aber aus dem Sinne der ganzen Rede hervor. Sulmann d. j. erwiderte ihm, den Sinn der Worte zu erklären, sey Sache der Richter, nicht der Zeugen; er habe das Gehörte, nicht das Gedachte zu sagen. Hochdörfer erklärte den Geschworenen, was direkte und indirekte Aufforderung sey, und legte ihnen nachdrücklich an's Herz, daß sie nur über jene zu entscheiden hätten, und diese nicht vor die Assisen gehöre. Eifler sincipit: Die Regierung habe aufmerksam gemacht, daß eine Schrift, ohne Angabe des Verlegers und Druckorts verbreitet, strafbar sey; und im Augenblick der Bekanntmachung dieser Verordnung habe sie selbst das Gesetz übertreten, indem sie einem Circulare an das Landcommissariat Neustadt und dessen Bürgermeisterämter eine Schrift ohne Verleger und Druckort beigelegt habe. Auch wurde angeführt, in diesem Jahre seyen in Neustadt mit Willen der Regierung Gewaltmaaßregeln gebraucht worden, und sie habe hiezu kein Recht. Der zweite Zeuge, Untersuchungsrichter Ratinger, entschuldigte sich gegen den ihm gemachten Vorwurf, daß er der erste Denunciant gewesen. Durch seine Behörde aufgefodert, habe er dem Feste beigewohnt, und nach Pflicht von Amtswegen darüber Bericht erstattet. Er stimmte mit dem ersten Zeugen überein, und führte zum Beweis einer direkten Provokation bei, er habe die Worte gehört: „Nicht die Nachwelt darf reformiren.“ Der dritte Zeuge, aus Neustadt, war Festsredner; er erklärte die gedruckten Reden im Wesentlichen den gehaltenen gleich. Er stand an der Tribüne, hat die Rede von Wirth und Siebenpfeiffer gehört, doch nichts von einem gegen die Fürsten ausgesprochenen Fluch, nichts von einer direkten Aufreizung. Es habe die schönste Ruhe und Ordnung geherrscht, er sey mit mehreren Anderen aufgestellt gewesen, diese zu handhaben, es sey aber weder von Seiten der Redner noch der Zuschauer etwas geschehen, was die

Ordnung nur im Geringsten hätte stören können. Die Redner hätten außerordentlichen Beifall gefunden. Wirth erklärte, der in seiner Rede vorkommende Fluch habe sich wirklich auf die Fürsten bezogen, er werde ihn bei seiner Vertheidigung rechtfertigen. Der vierte Zeuge erklärte sich ganz im Sinne des vorigen, war ebenfalls Festredner, und stand nahe an der Tribüne. Besonders lobte er den herrlichen Eindruck der Rede. Was auf dem Schießhause vorfiel, weiß er nicht; nur, fügte er bei, hätten Siebenpfeiffer und Wirth oder Scharpff in seiner Gegenwart erklärt, sie würden Alles anwenden, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Siebenpfeiffer erklärte, dies sey immer seine Absicht und sein Streben gewesen, und er sey immer in die größte Eile gerathen, so oft er von Unordnung gehört, ja er habe einmal mit dem dritten Zeugen Handel angefangen, als dieser äußerte, man wolle Unordnung stiften. Jener bestätigte es. Der fünfte Zeuge erklärte sich in demselben Sinne. Der sechste Zeuge eben so; nur fügte er bei, wie dieses Jahr die ruhigen Bürger von den Soldaten seyen mißhandelt, die weißen Hüte seyen verfolgt, und selbst Frauenzimmer von Soldaten, sogar Offizieren, beleidigt worden, weil sie Schürzen trugen, auf denen das Hambacher Schloß abgedruckt gewesen. Die Staatsbehörde erklärte, die Soldaten seyen durch unerträgliche Neckereien und Beschimpfungen gereizt worden. Wirth erinnerte, daß auch einmal in München ruhige Bürger so seyen mißhandelt worden. Das Gericht habe ihre Unschuld ausgesprochen, doch die Thäter seyen ungestraft geblieben. Der Landrath habe auf ein Gesetz angetragen, welches verhindere, die ruhigen Bürger ungestraft zu mißhandeln; es sey nicht erfolgt. Der siebente Zeuge sprach sich in Bezug auf das Fest zu Hambach im Sinne des vorigen aus. Der achte eben so. Der neunte hat keine Rede gehört. Der zehnte Zeuge war Sicherheitsgardist, aufgestellt, die Ordnung aufrecht zu erhalten, und hat nicht gehört, was für Reden gehalten wurden. Der elfte Zeuge hat ein Zeichen mit der Trompete gegeben, so oft eine Rede anfing; er hat nichts gehört. Der zwölfte Zeuge so wie der vorige. Der dreizehnte Zeuge war am ersten Tage nicht auf dem Hambacher Schlosse. An diesem Tage hatte er einen alten blinden Mann eine Rede halten hören. Groffe habe eine Aufforderung zur Bewaffnung aufgesetzt und vorgelesen. Der vierzehnte Zeuge hat keine Reden gehört. Groffe habe auch in seiner Wirthsstube die Gäste zur Bewaffnung aufgefordert. Er und seine Gäste hätten es für unnöthig gehalten, weil sie einen Bürgermeister und Landcommissair hätten, um Sicherheitsmaafregeln anzuordnen. Der fünfzehnte Zeuge hat keine Rede gehört, aber den Aufruf von Groffe beim Buchdrucker zum Abdrucke gefunden. Er erklärte, das Verbot der Regierung,

das Hambacher Fest zu feiern, habe große Aufregung hervorgebracht. Das Fest selbst habe schlimme Folgen gehabt. Er selbst (es ist Dacqué aus Neustadt) sey seither sehr mißhandelt worden. Am letzten 27. Mai sey er zu Hause geblieben, nur Abends ausgegangen, um die Tagesgeschichte bei General Horn zu hören. Bald sey er aber nach Hause gerufen worden, weil Lärm auf der Straße entstand, indem die Soldaten selbst mit einander in Streit geriethen, und seine Frau für ihn Gefahr befürchtete, wenn er länger ausbliebe. Der sechzehnte Zeuge hat nur abgebrochene Bruchstücke der Reden gehört, und kann über ihren Inhalt nichts sagen.

V e s t e r r e i c h.

Karlsbad, den 27. Juli. Unter den merkwürdigen Fremden am hiesigen Kurorte befinden sich der ehemalige polnische General Zierinski und der russische General Pahlen, die sich zu Warschau feindlich gegenüber standen. Bekanntlich war der ehemalige polnische General Chlopicki, ein kraftvoller, interessanter Mann, schon früher hier eingetroffen.

Von der böhmischen Grenze, den 6. August. Gestern trafen Sr. Majestät der Kaiser Franz von Oesterreich in Iheresienstadt ein, und werden morgen die Festung in Augenschein nehmen. Es sind dort und in der nächsten Umgegend ungefähr 16,000 Mann Truppen aller Waffengattungen zu einer Heerschau zusammengezogen worden. Nach Teplitz wird der Kaiser nicht kommen. Wenn sich auch jetzt einige gekrönte Häupter auf kurze Zeit in hiesiger Nähe sehen sollten, so ist doch von einem eigentlichen Monarchen-Congresse durchaus keine Rede. — Auch in unseren Bergen wird die Aussicht zu einer glücklichen Ernte durch die vielen regenreichen Tage und Wochen sehr getrübt.

S c h w e i z.

Basel, den 3. August. Heute um 4 Uhr wurde Generalmarsch geschlagen; die Stadtgarnison, die Contingents- und Landwehrmannschaft zog mit 10 Kanonen und 2 Haubizen zum St. Albanthor hinaus gegen die Landschäftler. Eine Stunde vor der Stadt begann mit großer Heftigkeit das Gefecht, das aber für die Städter sehr unglücklich ausfiel, da sie sich mit Verlust von vielen Todten und Verwundeten eilig zurückziehen mußten. Wir bedauern den Verlust des braven Artillerie-Oberst Wieland, so wie der Obrist der Kavallerie, welche ihren Tod fanden; auch der Oberst unserer Garnison wurde verwundet.

Lörrach, den 3. August. Diesen Morgen machte die Stadt Basel mit ihrer Standescompagnie, dem ersten Aufgebote der Landwehr und Artillerie, zusammen 1600 Mann, einen Ausfall auf Basellandschaft, der völlig mißglückt ist. Ihr Verlust wird auf mehr als 100 Mann an Todten und Verwundeten angegeben; unter den ersteren werden genannt: Obrist

Andersw. **Basel.** **Mäg.** unter den Verwundeten Obrist Burkhart, so wie mehrere andere Offiziere. Die Baseler Mannschaft hatte 19 Kanonen bei sich, wovon sie beim Rückzuge 2 eingebüßt haben soll. In dem Dorfe Prattlen wurde auf sie geschossen und dafür dort mehrere Häuser niedergebrannt; da sie jedoch die Schanzen der Liestaler nicht nehmen konnten, so wurden die Baseler beim Rückzuge von mehreren Seiten angegriffen, wobei sie hauptsächlich ihren Verlust erlitten. Die Schwyzer haben durch 600 Mann Rühnacht besetzen lassen, dagegen hat nun die Tag-sagung 6000 Mann Exekutionstruppen aufgeboden, und noch mehrere zur Reserve aufgefördert. Gerüchten zufolge hätte das Landvolk die Stadt Luzern eingeschlossen. (Carlsr. Ztg.)

Lörrach, den 4. August. (Bad. Volksbl.) So eben vernimmt man, daß heute Mittag die bisher noch zur Stadt Basel gehörigen Landgemeinden ihre Waffen an die Regierung zu Liestal abgeliefert und sich der Landschaft angeschlossen haben. — (Carlsr. Z.) Nach übereinstimmenden Aussagen glaubwürdiger Reisenden sind von den 1600 Mann, die von Basel gegen Liestal auszogen, nur 900 Mann zurückgekommen, die Fehlenden wurden theils getödtet, theils gefangen und zersprengt. Oberst Landerer wurde von hinten erschossen und die Liestaler schnitten seinem Leichnam Nase und Ohren ab. Mehrere Gefallene sollen auf ähnliche Weise verstimmt worden seyn. In Basel herrscht große Bestürzung. Den Hauptverlust erlitten die städtischen Truppen dadurch, daß sie bei ihrem Vorrücken den Wald bei Pratteln nicht besetzten, in welchen sich die Liestaler warfen, und die Baseler beim Rückzuge überfielen. Die Liestaler wurden von fünf poln. Offizieren angeführt, wovon einer bei Pratteln geblieben ist. Die Baseler haben zwei Kanonen und einen Pulverwagen verloren. Auch mehrere Weiber der Liestaler haben Theil an den Gefechten genommen.

Zürich, den 4. August. (Allgem. Z.) Die Tag-sagung hat am 4. Nachts beschloffen, auch Basel militairisch besetzen zu lassen.

Frankreich.

Paris, den 3. August. Auf dem Linienschiff „die Stadt Paris“ wurde das Mittagessen für die Schiffer gegeben, die an dem Schifferstehen Theil genommen hatten. Mithlich zog während des Mahls die Kühnheit eines Schifferjungen die Aufmerksamkeit aller Anwesenden auf sich, indem derselbe mit unglaublicher Gewandtheit den großen Mast hinankletterte, und sich dann rittlings auf die Wetterfahne auf der höchsten Spitze desselben setzte. Die königl. Familie stand in diesem Augenblick gerade am Fenster, und sofort sandte der König einen Bedonnanz-Offizier ab, um dem verwegenen Knaben 40 Fr. und allen seinen Kameraden 20 Fr. zustellen zu lassen. Wie erstaunte man aber, als man jetzt erfuhr, daß der Knabe gar

nicht ein gewöhnlicher Schifferjunge von denen, die aus Cherbourg verschrieben waren, sondern der Sohn eines Schiffers aus Paris sey, der niemals einen andern Mast eines Linienschiffes gesehen hatte, als den, auf den er eben geklettert war. Der erste Versuch war ein Meisterstück geworden. Einer der Aufseher der Schifffahrt, Hr. Duchesno, erbat sich daher und erhielt die Erlaubniß, den jungen Theodor Dorigny (dies ist sein Name) in die Tuilerien zu führen, wo der Herzog von Orleans, der Herzog von Nemours und namentlich der junge Prinz Joinville, der sich bekanntlich dem Seecienste gewidmet hat, ihn sehr besahen.

Der Moniteur sagt: „Als der König in den Ballsaal des Hotel de Ville eintrat, begrüßten ihn die Mitglieder des diplomatischen Corps, unter welchen man den Geschäftsträger Großbritanniens, die Gesandten Belgiens, Griechenlands u. s. w. bemerkte.“ Der Messager fügt hinzu: Dieses Undsoweit des Moniteur bedeutet Null. Die Gesandten von Rußland, Oesterreich, Preußen, Spanien, Sardinien, Neapel, Holland, Baiern, Württemberg und viele andere waren der Einladung zu dem Ball nicht gefolgt. — Die Gazette bemerkt, außer dem belgischen und griechischen Gesandten seyen nur der englische, brasilianische Gesandte und die der Vereinigten Staaten und von Buenos-Ayres zugegen gewesen.

Der Const. will wissen, der französ. Gesandte in Karlsruhe habe, weil der Großherzog dem durchreisenden Exminister Carl's X., Herrn v. Hauffez, Audienz ertheilte, die Stadt verlassen und sich nach Baden begeben, von wo er erst nach beigelegter Sache wieder in Karlsruhe eingetroffen sey.

(Temps.) Ein Brief von Madrid aus glaubwürdiger Quelle versichert ganz bestimmt, daß der König beim Namenstage der Königin wieder von seiner Krankheit einen heftigen Anfall gehabt habe. Dieses Ereigniß, dessen Folgen tödtlich werden können, habe eine neue Palastrevolution herbeigeführt und der Königin den höchsten Einfluß verschafft.

Paris, den 4. Juli. Die Reise des Königs ist um einige Tage ausgesetzt worden.

(Courr.) Die Ankunft der Nachrichten aus Portugal ist es, welche die Abreise Sr. Maj. verzögert; es könnten nämlich dadurch diplomatische Verwicklungen entstehen, die die Anwesenheit des Königs in Paris sehr nöthig machen dürften.

Der Moniteur schweigt noch immer über die Einnahme Lissabon's; man erklärt dies daraus, daß dieselbe unter Verhältnissen geschehen sey, welche der Diplomatie sehr zuwider seyen.

Es heißt, die Königin Donna Maria werde zu Ende der nächsten Woche nach Lissabon abreisen.

Der Minister des Auswärtigen erhielt vorgestern Depeschen des Fürsten v. Talleyrand; sie sollen für

sine schnelle Lösung der holländisch-belgischen Angelegenheiten günstig lauten.

Dr. Antemarchi hat folgenden Brief an den König geschrieben: „Sire! Als Ew. Majestät die große Feier der Julitage begingen, erhöheten Sie dieselbe durch die Huldigung, welche Sie dem Andenken des Kaisers Napoleon widmeten. Doch die Gefühle, welche diese erhabene Festlichkeit erweckte, werden nicht volle Befriedigung gewähren, so lange die Asche des großen Mannes noch in fremder Erde ruhet. Ewr. Majestät steht es zu, sie von England zurückzufordern. Der Erfolg Ihrer Forderung, Sire, ist keinem Zweifel unterworfen. Ich selbst erbiere mich Ewr. Majestät, um nach St. Helena zu gehen, und die ruhmwürdigen Ueberreste des großen Mannes zu sammeln und zurückzubringen. Mit Ehrfurcht verharre ich u. s. w. J. Antemarchi, Arzt des Kaisers Napoleon auf St. Helena.“

Spanien.

Madrid, den 14. Juli. (Morning-Herald.) Wie man vernimmt, hat Don Carlos ein officielltes Schreiben an den Präsidenten des Raths von Castilien, General Castanos, gerichtet, und darin erklärt, er sey zwar, dem Willen seines Bruders gemäß, in Begriff, die Halbinsel zu verlassen; um aber alle Umstände zu berücksichtigen, welche die Feinde des Thrones und des Altars während seiner Abwesenheit benutzen könnten, wenn der Allmächtige den König, ohne männliche Nachkommen zu hinterlassen, zu sich rief, habe er für angemessen erachtet, eine Regentschaft zu ernennen, welche in diesem Falle die Sägel der Regierung ergreifen und die Versuche der Anarchisten vereiteln solle. Diese Regentschaft besteht aus fünf Mitgliedern: dem Erzbischofe von Santiago, dem Bischofe von Leon, dem Grafen v. Bornos, und den Herren Elizardo und Alnary. Don Carlos wolle dann, sobald er eingetroffen, die Cortes versammeln, dieselben seinem Sohne den Eid der Treue leisten lassen und mit ihnen alles verabreden, was die Interessen des Thrones, der Religion und des Vaterlandes fördern könne. In dem Schreiben ist auch angezeigt, daß dessen Inhalt den fremden Höfen bekannt gemacht sey. Der Präsident begab sich gleich nach Empfang dieses Schreibens zu dem Könige und der Königin, worauf ein Cabinets-Rath zusammenberufen ward.

Portugal.

Die Times vom 3. August enthält folgende, als officiell bezeichnete Nachrichten über die Begebenheiten in Portugal: „Aus Lissabon sind Depeschen vom 25. Juli in London eingegangen, welche die wichtige Thatsache melden, daß die Autorität der Königin Donna Maria II. in jener Hauptstadt begründet ist. Sie wurde daselbst am Morgen des 24. v. M. von den Portugiesen selbst, ohne den Bei-

stand oder die Einmischung eines einzigen fremden Soldaten, proklamirt. Am 23. Juli war der Herzog von Terceira, auf seinem weitem Vorrücken von Estubal aus, auf die von Lissabon, unter den Befehlen des bekannten Felles Jordao, der im Gefecht geblieben seyn soll, gegen ihn ausgesandten Streikräfte getroffen und hatte sie gänzlich zersprengt. Auf diese Nachricht beschloßen in Lissabon der Herzog von Cadaval und die übrigen Minister Don Miguel's, sich aus der Hauptstadt zurückzuziehen, was sie auch im Laufe der darauf folgenden Nacht thaten, indem sie mit etwa 4000 Mann Truppen ihre Zuflucht nach dem Norden nahmen. Als am Morgen des 24. die Bevölkerung der Stadt sah, daß die Besatzung entflohen war, steckten sie unter einmüthiger Zustimmung die Fahne der Donna Maria auf und proklamirten Ihre Majestät mit der gehörigen Formlichkeit und, allem Anscheine nach, mit der größten Begeisterung. Ihr erster Schritt war nun, daß sie die Gefängnisse öffnieten und die zahlreichen Gefangenen befreieten. Um dieselbe Zeit zeigten sich Villastor's Fahnen auf den gegenüberliegenden Höhen, und Nachmittags setzte er unter Freudenschüssen und Begrüßungen über den Tajo und erließ im Namen der Königin eine Proclamation. — Am 25., als die Depeschen nach London abgefertigt wurden, war Lissabon wieder vollkommen ruhig, und wenn man die Aufregung, von der eine solche Krisis natürlicher Weise begleitet seyn mußte, in Betracht zog, so mußte man sagen, daß nur wenig Excesse begangen wurden. Napier's Flotte, mit dem Herzoge von Palmella am Bord, lief in den Tajo ein. — Da die Nachricht von diesen Ereignissen am 26. in Oporto eintraf, schiffte sich Don Pedro in der darauf folgenden Nacht von dem Kastell da Foz am Bord eines Dampfschiffes nach Lissabon ein, indem er den Oberbefehl über die Civil- und Militair-Angelegenheiten in den Händen des Grafen Saldanha zurückließ. Bis zum 27. Juli hatte Marshall Bourmont seinen Angriff auf diese Stadt noch nicht erneuert, und da man bemerkte, daß Truppen auf das südliche Ufer des Duero übergesetzt wurden, so glaubte man, er sey im Begriff, die Belagerung aufzuheben.“ — Außer Obigem giebt die Times noch folgende Details aus Privatberichten: „Felles Jordao, der sich dem Herzoge von Terceira im Süden von Lissabon entgegenstellte, hatte 6000 Mann unter seinem Commando. Er wurde auf dem Duai am Tajo gerddtet. In Lissabon wurden, nachdem die Miguelistische Regierung sich von dort entfernt hatte, 5000 meist wegen politischer Vergehen verhaftete Gefangene von dem Volke in Freiheit gesetzt. Die Einwohnerschaft ergriff selbst die Waffen und bildete sich zu einer Nationalgarde, ehe noch ein einziger Soldat von Villastor's Armee vom südlichen Ufer des Tajo herübergelommen oder ein einziges vom Napier's Schiff-

fen innerhalb der Barre erblickt worden war. Diese Erklärung zu Gunsten der Königin war also ein freiwilliger Akt des Volkes. Die Flagge der Königin, und später auch die englische, wurden auf der Citadelle aufgespannt; letztere ward von 21 Kanonenschüssen begrüßt, und der Admiral Parker erwiderte diese Ehrenbezeugung, indem er auch von Seiten der brit. Kriegsschiffe die portug. Flagge mit einer Salve begrüßen ließ. Der Herzog v. Terceira rückte am 24. in Lissabon ein, und übernahm das Commando über die Stadt und alle Forts. Von den dem Duero zufließenden Miguelistischen Streitkräften kamen viele Deserteure nach der Stadt zurück.“ — In einem von der Times mitgetheilten Privatschreiben aus Plymouth vom 1. August heißt es: „In Lissabon haben die dort gefangen gehaltenen Engländer ihre Fesseln gesprengt, nachdem sie sich Waffen verschafft, alle Gefangenen befreit und den Pedroisten großen Beistand geleistet. Die aus 5000 Mann bestehende Polizei zog sich aus der Stadt zurück, ohne einen Schuß zu thun, und fast alle Einwohner erklärten sich sogleich zu Gunsten der jungen Königin. — Der Angriff, den die Miguelisten am 25. gegen Oporto unternahmen, wurde zwar nicht unter unmittelbarem Oberbefehl Bourmont's, aber doch nach seinem Plan und Rath ausgeführt. Sie rückten in die Stadt ein, wurden aber nach einem fürchterlichen Blutbade mit einem Verluste von 1400 Mann zurückgeschlagen. Die Pedroisten verloren 700 Mann. Am 27. Juli zogen sich Don Miguel's Truppen von Oporto zurück.“ — Die Times meint, daß England nun nicht länger anstehen dürfe, Donna Maria als Königin anzuerkennen.

Nachträgliche Details über die portugiesischen Angelegenheiten aus engl. Blättern. Briefe aus Lissabon vom 25. v. M. wollen wissen, Don Miguel habe sich nach Spanien geflüchtet. Gleich auf die erste Nachricht von Jordao's Niederlage hatte der Herzog von Cadaval die Truppen und die Polizei-Soldaten zusammenberufen, und befahl ihnen, sich in's Innere zurückzuziehen. Nachmittags legten die britischen Linienschiffe Donegal und Zalavera sich bei der Praga do Rocio und do Commercio vor Anker. Ganz Lissabon war Abends erleuchtet. Nach allen Richtungen flogen Raketen auf, und Alles sang und spielte die constitutionelle Hymne. Bei dem letzten Treffen sollen die Miguelisten 2000 Mann Tode und Verwundete verloren haben; indessen concentrirten sie sich wieder nördlich von Lissabon und dürften daher noch eine Schlacht wagen. Alle Briefe aus Lissabon stimmen darin überein, daß ein außerordentlicher Enthusiasmus unter dem Volke herrschte. Villa-Flor und die Seinigen wurden mit offenen Armen empfangen. Die Miguelisten hatten vor ihrem Abzuge die meisten Kanonen vernagelt. In der vom Herzog von Cadaval noch am 22. Juli bekannt gemachten Pro-

klamation über den Belagerungszustand von Lissabon wird gefragt, ob sich wol Jemand unter den Einwohnern befinde, der nicht bereit wäre, sein Blut für den legitimen König Don Miguel I. und die heilige Religion zu vergießen? Allen Unruhstiftern wird gedroht, sie innerhalb 24 Stunden hinrichten zu lassen; Ausländer sind ausdrücklich nicht ausgenommen. Der Herzog von Cadaval soll, nach unverbürglichen Nachrichten, auf seiner Flucht von den Landleuten ergriffen und erschossen worden seyn.

Lissabon, den 25. Juli. Folgendes ist die Proklamation, welche der Herzog von Terceira gleich nach seinem Einzuge in Lissabon erließ: „Einwohner von Lissabon! Die Abtheilung der Befreiungs-Armee, deren Befehl Sr. kaiserl. Majestät der Herzog von Braganza, Regent im Namen der Königin, mir in der einzigen Absicht, Euch zu befreien, anzuvertrauen geruhte, hat die südlich vom Tajo liegenden Provinzen durchschritten, und ist an den Ufern dieses Flusses erschienen, um die Fahne der Königin und der Freiheit vor Euren Augen zu entfalten. Aber die Fahne, unter deren Schatten die getreuen Anhänger der Krone und der Charte während der Verbannung und im Gefechte Schutz suchten, war nie das Zeichen des Krieges und der Rache, sondern das des Friedens, der Eintracht und Veröhnung der ganzen portugiesischen Familie und der Gnade und Verzeihung für den Unglücklichen und Verführten. Mithin, Einwohner von Lissabon, erwarte und verlange ich von Euch: Ordnung, Achtung für die Rechte eines Jeden, Ruhe und Frieden in der Hauptstadt. Ich habe Maßregeln ergriffen und werde damit fortfahren, um Euch regelmäßig zu bewaffnen, und dasselbe Corp's wieder herzustellen, welches einst die Stütze der Königin und der Charte war. In demselben und in anderen, welche ich unverzüglich zu organisiren gedanke, werdet Ihr Gelegenheit haben, an dem Ruhme, die Nation wieder herzustellen und die Ordnung und Ruhe aufrecht zu erhalten, Theil zu nehmen. Hauptquartier Lissabon, den 24. Juli 1833. (gez.) Herzog von Terceira.“ — Die Zustimmungskräfte, welche von Seiten vieler Einwohner Lissabon's dem Herzoge von Terceira zugestellt wurde, lautet folgendermaßen: „Am 24. Juli hat sich das Volk in großer Menge, frei von allem Einfluß, sowohl innerem als äußerem, ohne Zwang, da die Stadt von den Truppen verlassen war, in der Halle des Gemeinde-Rathes dieser sehr edlen und loyalen Stadt Lissabon versammelt und aus freiem Willen, und mit beispielloser Einstimmigkeit die Sennera Donna Maria II., Tochter des unssterblichen Pedro IV., — für welche das Volk bereit ist, den letzten Tropfen seines Blutes zu vergießen, wie alle loyalen Portugiesen es immer für ihren gesetzmäßigen Souverain zu thun bereit sind, — als seine rechtmäßige Königin ausgerufen und erklärt.

Demit dieses allgemein bekannt werde, ist die gegenwärtige Akte aufgenommen, und von allen Anwesenden unterzeichnet worden. Lissabon, den 24. Juli 1833. (Folgen einige tausend Unterschriften.)"

Vermischte Nachrichten.

Se. k. H. der Prinz Carl von Preußen ist am 9. v. von Hamburg nach Doberan abgegangen.

Aus Hannover meldet man: Die Ofteroder Gefangenen Dr. König und Freitag haben gegen die Verurtheilung zu 10jähriger Gefängnißstrafe das Rechtsmittel der weiteren Vertheidigung nach Stade ergriffen, und man hofft eine bedeutende Milderung des Urtheils. Für die Göttinger Gefangenen hat der Advokat Gans vor einigen Monaten die Defension eingereicht, welche auf vollständige Freisprechung anträgt. Diese Defension soll über 400 Bogen stark und sehr interessant geschrieben seyn. Das erste Urtheil für diese Gefangenen kann aber noch mehrere Jahre ausbleiben, da der bisherige Haupt-Inquirent und Referent verherrescirt worden ist, und nun ein neuer Referent bestellt werden mußte, welcher die auf mehr als 50,000 Seiten angeschwollenen Untersuchungsakten durchzustudiren hat.

Aus Geithain (Königreich Sachsen) meldet man unter dem 3. August: „Gestern ließen sich auf dem Jagdrevier der Stadt eine Menge Störche nieder, die man ohne Uebertreibung auf 600 bis 800 Stück schätzen konnte. Nachdem zwei Stück davon geschossen worden waren, nahmen sie den Weg nach Süden. Da bekanntlich der Zug der Störche erst im Herbst statt findet, so ist jedenfalls auf ihren heimatlichen Fluren etwas vorgefallen, was sie gestört haben muß.“

Der Polen-Comité in der Schweiz hat folgendes Schreiben erhalten: „Ireneberg (Kanton Thurgau) 15. Juli 1833. Mein Herr! Da man in der Schweiz eine Subscription für die Polen eröffnet hat, die alldenthalben einen gastlichen Boden suchen, so schicke ich Ihnen eine Chatouille von vergoldetem Silber, die ich von dem Kaiser Napoleon zum Geschenk erhalten habe. Ich bitte Sie, dieselbe durch eine Lotterie auszuspielen zu lassen, und den Ertrag der Kasse des Comité zuzusenden. Der Prinz Napoleon Louis Bonaparte.“

Ein englisches Journal stellt Betrachtungen darüber an, ob Künstler oder Gelehrte länger leben, und giebt lange Verzeichnisse von beiden nebst dem Jahre ihres Todes. Unter den Musikern wird auch Kalkbrenner als im 51sten Jahre verstorben angeführt. Dies muß eine Prophezeiung seyn, denn bis jetzt lebt und spielt derselbe noch Klavier in Hamburg, und ist überdies vielleicht erst 41 Jahre alt. In 10 Jahren also könnte der englische Journalist Recht haben; wir wollen aber uns und Herrn Kalkbrenner wünschen, daß er noch lange Unrecht behalte.

In seiner Hofzeitung hat Don Miguel eine Dekanntmachung erlassen, in welcher gesagt wird, er

wisse zwar recht gut, daß seinen getreuen Portugiesen kein Opfer für ihn, als ihrem „angebeteten“ Monarchen, zu theuer wäre, und daß sie sich von der elenden und lächerlichen Rebellen-Rotte nicht würden verführen lassen; dennoch aber habe er befohlen, daß die Verbreiter übelthönder Nachrichten verhaftet werden sollen. Es geschehe dies der Schwachen und Mangellichen wegen.

Neueste Nachrichten.

Berlin. Ein Circular des hiesigen Polizei-Präsidiums vom 15. v. M. über verbotene Bücher ist dieser Tage erst den sämtlichen Buchhändlern mitgeteilt worden, und lautet wie folgt: „Höheren Orts ist die Maafregel vorgeschrieben worden: 1) daß künftighin alle den Buchhandlungen zugehenden Artikel, welche schon durch die gesetzlichen Vorschriften als verboten bezeichnet werden, nämlich a) alle ohne Bezeichnung einer bekannten Verlagsbandlung gedruckten Bücher, wohin auch diejenigen Werke gehören, die von einer bekannten Verlagsbandlung blos in Commission debitiert werden, b) alle außerhalb der deutschen Bundesstaaten und der dazu nicht gehörigen Provinzen der preussischen Monarchie in deutscher Sprache gedruckten Schriften, binnen 24 Stunden nach deren Eingange entweder bei dem Polizeicommissarius des Reviers zu deponiren oder von demselben unter Siegel legen zu lassen; 2) daß ein Gleiches in Ansehung derjenigen Werke zu beobachten, die durch specielle Verbote dem literarischen Verkehre entzogen werden, und zwar binnen 24 Stunden nach ergangenem Verbote; und 3) daß die Rücksendung der verbotenen Artikel an die Committenten binnen acht Tagen nach stattgefundener polizeilicher Versiegelung bewirkt und dem Revier-Polizeicommissarius durch ein Attest der Postbehörde darüber, „daß ein mit dem Polizeisiegel versiegeltes Paket zur Beförderung nach dem betreffenden Orte übergeben worden ist,“ nachgewiesen werde. Die Versendung solcher Artikel durch Buchhändlergelegenheit, oder auf andere Weise, kann von der Behörde nicht nachgegeben werden; dagegen ist das königl. Hofpostamt um Ausstellung der erwähnten Atteste für die gedachten Paketsendungen veranlaßt worden. Die Herren Buchhändler werden hiermit aufgefordert, mit der von ihnen bisher bewiesenen lobenswerthen Pünktlichkeit in Beobachtung der zeitweilig nothwendigen strengen Maafregeln zur Aufsichtigung des literarischen Verkehrs auch den obigen Anordnungen genau nachzukommen, widrigenfalls sich das Polizeipräsidium genöthigt sehen würde, vorkommende Vernachlässigungen dieser Vorschriften mit empfindlicher Strafe zu ahnden.“ — Im Allgemeinen hegt man hier wie fast überall große Abneigung gegen Don Miguel und würde, handelte es sich nur um seine Person, keine Sympathie für ihn fühlen; allein man will in ihm ein Princip erblicken, das zu

Verwahren Allen Pflicht sey, und so kommt es, daß unvollkühlich Partei für einen Prinzen genommen wird, der sonst nirgends Freunde, selbst nicht in den höchsten Sirkeln, fände. Noch unlängst war das Petersburger Cabinet sehr gegen Don Miguel eingenommen, jetzt soll es anders seyn. (Allg. Stg.)

Frankfurt a. M., den 6. August. Man vernimmt, daß von Seiten des Militaircommando auf den Frankfurter Dörfern bereits bei den Bewohnern wegen der Einquartierung während der Winterzeit Erkundigungen eingezogen worden seyen, woraus sich denn allerdings ergeben würde, daß von einer Abmarsch oder einer Verminderung unserer Garnison vorerst noch keine Rede ist. Wahrscheinlich wird solche erst dann zur Sprache kommen, wenn die Untersuchung wegen der Vorfälle des 3. April beendigt, und nicht mehr zu befürchten ist, daß etwa von Außen Versuche zur Befreiung der Gefangenen gemacht werden.

Wohlthätigkeit. Für die Abgebrannten in Grottkau ist ferner eingegangen: 9) vom Hrn. J.-E. H. 2 Thlr.; 10) von N. N. 2 Thlr.
Die Zeitungs-Expedition.

Für die Abgebrannten der Stadt Prausnik haben wir ferner erhalten: 3) vom Hrn. J.-E. H. 1 Thlr.; 4) von N. N. 1 Thlr.
Liegnitz, den 15. August 1833.

Jochmann. Engelsing. Doench.

Dankagung. Allen hochgeehrten Freunden und Freundinnen, welche meinen guten Mann, als er vor 8 Wochen vom Schlage gerührt wurde, in seiner schweren Krankheit sowohl durch ärztliche Behandlung, als auch durch Wohlthaten theilnehmend unterstützt haben, sage ich meinen herzlichsten und aufrichtigsten Dank, mit dem Wunsche: daß die Vorsehung Alle vor einem ähnlichen Schicksale behüten möge.

Liegnitz, den 15. August 1833.

Johanna Borchart.

Be k a n n t m a c h u n g e n.

Unbestellbar zurückgekommene Briefe.

Schneidermeister Krause in Frankenstein.

Frau Recise-Controlleur Ruffin in Löwenberg mit 5 Akten. Cass.-Anw.

Liegnitz, den 14. August 1833.

Königl. Preuß. Postamt.

Auktion. Den 22. d. Mts. und folgende Tage, Nachmittags um 2 Uhr, werde ich in meinem Hause, Goldberger Gasse No. 55., Meubles, Leinwand und mehrere andere Effekten, gegen gleich baare Zahlung in Courant, verauktioniren, und lade Kauflustige dazu ergebenst ein. Liegnitz, den 15. August 1833.

Verwittwete Gentnar.

Mit letzter Post empfing ich eine neue Sendung diesjähriger, ganz vorzüglich schöner holländischer Vollen-Heringe, die ich jetzt à 5 Sgr. pro Stück offerire. Liegnitz, den 15. August 1833.

Conrad Menzel, No. 62. am Kleinen Ringe.

Neue große Heringe à 1 Sgr., neue kleine Fett-Heringe 4 bis 6 Stück für 1 Sgr., und neue marinirte Heringe à 1½ Sgr., offerirt

J. E. Warmer, Goldberger Gasse.

Zum Beginn der Jagdzeit empfehle ich engl. gew. Patent-Schroot in allen Nummern, so wie feines Jagd-Pulver und Sündhütchen, zu möglichst billigen Preisen.

J. E. Warmer, Goldberger Gasse.

Einladung. Ich beabsichtige nächsten Sonntag, als den 18. d. Mts., ein Blumenfest mit Musik zu geben, wobei Kuchen, kalter Aufschnitt &c. bei mir zu bekommen seyn wird. Ich lade hiezu meine Freunde und Gönner ganz ergebenst ein. Für gute Getränke und reelle Bewirthung wird bestens sorgen
Aßka, Gastwirth zum goldenen Kreuz.

Einladung. Montag, als den 19. August, wird bei Unterzeichnetem mit frischer Wurst aufgewartet. Sollte die Witterung ungünstig seyn, so findet solches Dienstag den 20. d. statt.

Thoraus, im Dornbusch.

Pensivonß = Anzeige. Für einen Knaben, der die hiesigen höheren Unterrichtsanstalten besucht, wei set die Zeitungs-Expedition einen Aufenthaltsort in einer Familie nach, welche mit der vorzüglichsten Aufmerksamkeit für das leibliche und geistige Wohl des ihr anvertrauten Zöglinge, Elternstelle vertreten wird.
Liegnitz, den 14. August 1833.

Geld-Cours von Breslau.

vom 14. August 1833.

		Fr. Courant	
		Briefe.	Gold.
Stück	Holl. Rand-Ducaten	—	96½
dito	Kaiserl. dito	—	96
100 Rt.	Friedrichsd'or	13½	—
dito	Poln. Courant	—	2
dito	Staats-Schuld-Scheine	97½	—
150 Fl.	Wiener 5pr. Ct. Metall.	—	—
dito	dito 4pr. Ct. dito	—	—
dito	dito Einlösungs-Scheine	—	—
	Pfandbr. Schles. v. 1000 Rd.	6½	—
	dito Grossh. Posener	1½	—
	dito Neue Warschauer	—	—
	Polnische Part. Obligat.	—	—
	Disconto	5	5